

Die Totgeschwiegenen

Minderheiten: Mit Südtiroler Beteiligung fand im Baskenland die Tagung der Minderheitenzeitungen statt - aus Solidarität für einen Überlebenskampf.

In San Sebastian oder Donostia, wie die Stadt am Atlantik auf Baskisch heißt, huscht ein Mann am helllichten Tag im Bademantel aus dem Hotel, läuft zwei Straßenzüge entlang zum Strand und stürzt sich ins Meer. In Bademantel und Schlappen stapft er dann nasstriefend zurück ins Hotel.

Der Mann ist Toni Ebner, Chefredakteur der Dolomiten und Präsident der Vereinigung der Minderheitenzeitungen Europas, der Midas. Am nächsten Morgen tritt er, beim dreitägigen Midas-Kongress in San Sebastian, ans Rednerpult: "Als ich hierher kam, musste ich mich in den Atlantik stürzen, ich schwamm hinaus, blickte zurück und dachte mir: Wie kann es in so einem schönen Land so viel Ungerechtigkeit geben." Vor diesem Publikum erlaubt der Satz keine Ironie.

Der Midas-Kongress fand nicht zufällig in San Sebastian statt. Am 20. Februar 2003 heulten vor dem Sitz der baskischen Tageszeitung Egunkaria die Sirenen der Guardia

tert: "Wir sahen jetzt die Bilder der Folterungen im Irak, gewiss waren diese Miss-handlungen noch schwerer, aber trotzdem: Als wir die irakischen Häftlinge sahen, sahen wir uns selbst."

Folterungen. Martxelo Otamendi beschreibt die Folterungen auf dem Midas-Kongress nicht im Detail, schon die Erwähnung kostet Mühe. Aber sie sind dokumentiert: Den Häftlingen wurden Pistolen an die Stirn gehalten und ihre Exekution angekündigt - die Pistolen wurde durchgedrückt, der Knall hallt heute noch in den Köpfen. Es wurden ihnen Nylonsäcke über den Kopf gestülpt, bis sie beinahe erstickten. Sie waren nackt, mussten bis zum physischen Zusammenbruch gerade stehen. Martxelo Otamendi wurde ein Plastikgegenstand in den After gesteckt, begleitet von Gelächter: "Gib zu, das gefällt dir."

Die Anklage lautet auf Kollaboration mit der baskischen Terrororganisation Eta.

ist aberwitzig hoch. Die anderen Häftlinge wurden vorerst freigekauft, die Verfahren behängen noch. Der Redaktionssitz von Egunkaria im "Martin Ugalde Kulturpark" ist, ein Jahr nach der Polizeiaktion, immer noch versiegelt.

Egunkaria und ihr Sitz im "Kulturpark" (der auch auf Baskisch so heißt) waren ein erstes baskisches Medienwunder. Die Sprache - vermutlich eine der ältesten Europas, älter als Finnisch-Ugrisch, laut baskischer Forschung die Sprache der Steinzeitjäger - war schon im Schwinden, als in den 70er Jahren eine Renaissance begann: Massive Schulprojekte wurden gestartet - bis hin zur einsprachigen baskischen Schule mit Spanisch als Zweitsprachenfach. Seitdem geht die Kurve wieder aufwärts: Kinder von Großvätern, die das Baskische verlernt hatten, sprechen Baskisch. "Wir hoffen, dass irgendwann wieder die Mehrheit der Bevölkerung im Baskenland ihre Sprache spricht,



Solidaritätsaktion für die verbotene Zeitung - am Tag darauf erschien schon ein Folgeprojekt, gestützt auf Spenden

Civilauf, die Redaktion wurde auf den Kopf gestellt, die Zeitung geschlossen. 300 Polizeibeamte verhafteten gleichzeitig zehn Mitarbeiter und Verantwortliche der Zeitung. Sie kamen in Einzelhaft nach Madrid, ohne Informationen an die Familie, ohne Beiziehung eines Anwaltes. Fünf wurden schwer gefol-

Die spanische Antiterrorgesetzgebung ist der italienischen verwandt, aber um einiges verschärft: Bis zu vier Jahren Untersuchungshaft sind ohne jedes Gerichtsverfahren möglich, der Hauptverantwortliche von Egunkaria, Inaki Uribe, sitzt immer noch, die Kautions für eine provisorische Enthaltung

sagt Juan Inazio Hartsuaga, Leiter des Sprachenprojektes.

Volksaktion. Eine eigene Zeitung, die auf Baskisch schreibt, war 1990 der kühnste Stolz des Umschwungs. Ein Projekt baskischer Intellektueller, mitgetragen von der Straße:



Verhaftet und gefoltert: Martxelo Otamendi, einer der Initiatoren der Basken-Zeitung

185 Gründungsversammlungen wurden in nahezu allen Dörfern und Städten abgehalten, 3000 Menschen arbeiteten in Unterstützungskomitees mit, 50 Millionen Pesen waren im Nu zusammen, 300.000 Euro. Weiteres Geld kam dazu. Im "Kulturpark", benannt nach dem Initiator Martin Ugalde und ebenfalls mit Spenden erbaut, sollten baskische Kulturinitiativen Büros zum Mindestmietzins bekommen. Ugunkaria bezog das Parterre. Am 6. Dezember 1990 erschien die erste Ausgabe.

Die Finanzierung von Ugunkaria, die am 6. Dezember 1990 zum ersten Mal erschien, ist Hauptpunkt in der Anklageschrift gegen die Zeitung: "Ihr habt eine Million Euro erhalten, wo habt ihr die her? Von der Eta! Sag es!", wurde Martxelo Otamendi angeherrscht. Trotz Folter verneinte er: "Es ist

ein - die Zeitung verfolge damit das gleiche Ziel wie die Eta. Die Hoffnung aufrichtliche Einsicht ist schwach: "Sie haben uns die Zeitung zugesperrt, sie haben uns gefoltert ohne irgendeinen Anhaltspunkt, wie werden sie das je geben können."

Über ein Jahr nach der Polizeiaktion ist die Redaktion immer noch versiegelt, auch dafür hat das Gericht vier Jahre Zeit. In einem anderen Gebäude des "Kulturparks" aber findet das zweite baskische Medienwunder statt. Am Tag nach der Schließung erschien eine Notzeitung, herausgegeben mit dem Mut und der Wut der Verzweiflung vom Rest der Redaktion. Daraus wurde, infolge einer beispiellosen Solidaritätsaktion, "Berria", die neue baskische Zeitung: Mit 21.500 Exemplaren verkauft sie sich noch besser als Ugunkaria. 24.400 Aktionäre, darunter viel Volk, Unternehmer, Gewerkschaften, geben Berria eine solide finanzielle Grundlage.

Star Ebner. So ein Projekt macht Respekt, der Kongress der Minderheitenzeitungen sprach formell Solidarität aus. An einer Front, wo Zeitungsmachen noch Kampf ums Überleben ist, wiegt das viel. Die Organisation, die Toni Ebner leitet und in Europa Lobbying für Förderung von Minderheitenzeitungen macht, ist im Baskenland ein Begriff, Südtirol auch: Die Midas hat den Sitz bei der Eurac, Günther Rautz ist Generalsekretär.

Berriabrachte ganze Seiten vom Kongress, der "Presidente Toni Ebnerren" war drei Tage



Polizeiaufgebot im "Martin Ugalde Kulturpark", 20. Februar 2003

das Geld des baskischen Volkes, das hinter uns steht."

Die Brüchigkeit der Anklage zeigt sich an einem anderen Punkt: In grafischen Darstellungen des Baskenlandes beziehe Egunkaria immer auch die nicht offiziell baskischen Gebiete und das französische Baskenland mit

lang Medienstar. Die spanischen Zeitungen brachten dagegen keine Zeile: "Beinhart", entfuhr es dem Dolomiten-Chefredakteur, „die tun uns glatt totschweigen."

Und plötzlich war die Heimat ganz nah.

Hans Karl Peterlini